

Nur ich geendet, seufzte er tief auf. „Sie haben wohl Recht, Herr Kästner,“ sagte er traurig, — ich habe selbst schon Ähnliches gedacht. Ihnen brauche ich es nicht zu sagen, daß mir die Anne tief in's Herz gewachsen ist, und ich weiß es, obgleich wir nie darüber gesprochen haben, sie ist mir auch gut; — so viel älter ich auch bin. Nur wenn die Anne mein Weib wird, kann ich je im Leben glücklich werden. Ich habe mir schon den Kopf zermartert um herauszufinden, wie ich sie mir gewinnen soll, aber alles Denken war fruchtlos.“

„Nun Moser, ich dachte die Sache wäre nicht so schwer,“ erwiderte ich lächelnd. „Es kostet Euch nur ein Wort, dann sagt der Genog freudig Ja und die Anne ist die glückliche Braut des schönsten Grenzaufsehers im Lande.“

Er schüttelte traurig den Kopf. „So geht es leider nicht, Herr Kästner!“ meinte er. „Ich bin zwar nur ein einfacher, armer Grenzaufseher; aber ich hab' Ehre und Reputation im Leibe. Meinen Dienst habe ich gethan, wie Einer, mein Ruhm war es, wenn die Herren dort oben im Ministerium sagten, — einen zweiten wie den Moser haben wir nicht an der Grenze wenn sie auf meinen Muth, meine Klugheit, meine Redlichkeit und Unbestechlichkeit bauen, — wenn sie mich auf die schwierigsten Plätze schickten, wo kein Anderer etwas ausrichten konnte. Jetzt hör' ich, daß man hinter meinem Rücken über mich spricht. Ich soll den Genog schonen, weil er Annens Oheim ist, ich soll ihm durch die Finger sehen, soll meinen Dienst und meine Pflicht vernachlässigen. Schon spricht man so, was würde man erst reden, wenn ich Annens wirklicher Bräutigam oder gar ihr Mann wäre! Ich hab' dem Genog aufgepaßt Tag und Nacht, der aber ist mir bisher zu schlau gewesen. Ein paar Mal hab' ich ihn beinahe gehabt, wenn ich aber glaubte, jetzt sei er mir gewiß, dann ist er mir jedes Mal entwischt und ich hatte das Nachsehen. Bei allen Andern ist es mir geglückt, ohne Blutvergießen habe ich ihnen das Pajchen verdorben und die Grenze hier so sicher gemacht, wie sie nie zuvor gewesen ist, nur der Genog spottet meiner Wachsamkeit. Ja, wenn er mir heilig versprochen wolle, das Pajchen zu lassen, dann gäb' es keinen glücklicheren Menschen als mich, — so lange er aber das nicht thut, muß ich hinter ihm her sein, bis ich ihn doch endlich fange. Es bricht mir fast das Herz, daß ich von der Anne scheiden soll; — aber es muß schon so sein. Sagen Sie es ihr, Herr Kästner, — sagen Sie ihr, daß ich sie lieben würde bis an mein Lebensende, — daß wir aber scheiden müßten für immer.“

Ich drückte ihm gerührt die Hand. Sein Entschluß stand fest, das las ich in seinen ersten Zügen, — jedes Wort des Zuredens wäre vergeblich gewesen. Was hätte ich ihm auch sagen sollen? Ich verließ ihn und ging zum Genog. Der hörte, finstern vor sich niederblickend, meinen Bericht. „Ich hab's gut mit dem Kerl gemeint, ich hatt' ihn lieb!“ rief er, als ich geendet. „Ehe ich aber das Pajchen lasse, ehe soll mich der Teufel holen. Er soll mich nur lassen, wenn er kann! Treffen wir uns Beide einmal, wenn ich einen Pajchen auf dem Rücken habe, dann muß Einer von uns Beiden auf dem Platze bleiben, er oder ich!“

Und dabei blieb er. Vergebens redete ich ihm gut zu und stellte ihm vor, wie glücklich er mit der Anne und dem Moser leben könne, wenn er das Pajchen aufgäbe, vergebens flehte ihn Anne an und versicherte ihm, sie werde sterben, vom Moser könne sie nicht lassen, — mir drehte er den Rücken und das weinende Mädchen stieß er mit roher Faust zurück, — er war unerbittlich!

V. Der Genog führte seit jenem Tage ein wilderes Leben als je zuvor. In den letzten Monaten war er oft Abends daheim geblieben, um mit dem Moser und der Anne zu plaudern, jetzt konnte man ihn regelmäßig Abends im Kretscham finden. Er zechte mit seinen alten Genossen, bei denen er schnell wieder das alte Vertrauen gewonnen hatte, seit es bekannt geworden war, daß seine Freundschaft zum schwarzen Moser ihr Ende erreicht habe. Spät in der Nacht kam er trunken nach Haus. Um seine Wirthschaft kümmerte er sich gar nicht, die überließ er ganz dem Grobknecht, der glücklicher Weise ein geschickter, fleißiger und redlicher Mensch war. Mitunter war er Tage lang abwesend.

Die arme Anne durchlebte eine schwere Zeit. Sie weinte viel und ihre sonst so rothigen Wangen wurden bleich; ich war fast täglich bei ihr und suchte sie zu trösten und zu beruhigen; das aber gelang mir nicht, glaubte ich doch selbst nicht an meine beruhigenden Worte, lebte ich doch selbst in einer fortwährenden fieberhaften Aufregung. Ich wußte, daß der Genog, dem schwarzen Moser zum Trotz, eifriger als jemals paschte, ich wußte auch daß der Moser

unermüdet durch die Wälder streifte, daß er entschlossen war, seine Anstrengung, seine Gefahr zu scheuen, um zu dem Ziele zu gelangen, welches er sich gesteckt hatte. Der Pascher und der Grenzaufseher waren sich ebenbürtig in Kraft, Gewandtheit, Schlaueit und Entschlossenheit. Ich kannte Genog, ich wußte, daß er sein Wort halten, daß es einen Kampf auf Leben und Tod geben werde, wenn Beide im Walde sich treffen würden und ich zitterte bei dem Gedanken, daß dies geschehen könne.

Die gefürchtete Katastrophe trat bald genug ein. Von dem, was ich Ihnen bisher erzählt habe, war ich selbst Augenzeuge, was mir noch übrig bleibt, ist mir von Andern mitgeteilt worden, aber die Wahrheit kann ich trotzdem verbürgen. Ziti's mir doch, als hätte ich es selbst erlebt, so oft habe ich es vom Moser und Andern, die dabei waren, übereinstimmend erzählen hören.

Der unermüdeten, rastlosen Thätigkeit des schwarzen Moser war es endlich gelungen, den verborgenen Pfad zu entdecken, welchen der Genog gewöhnlich einschlug, wenn er Waare von Böhmen nach Zittau brachte. Es war ein enger, gefährlicher und beschwerlicher Weg; er führte über den Hochwald, hinter jenen Tannen vorbei durch die Felsen, dann herunter hierher. Hier rasteten gewöhnlich die Pascher ein halbes Stündchen, um sich von der fast übermenschlichen Anstrengung auszurufen, dann setzten sie die Wanderung fort über jenen Berg, den wir jetzt den Töpfer nennen, nach Zittau hin.

Hier an dieser Stelle erwartete der schwarze Moser, den zwei seiner zuverlässigsten Kameraden begleiteten, in einer dunkeln Regenacht den Genog. Er hatte durch ganz sichere Kundschafter erfahren, daß Genog mit dem rothen Gustel, dem Wendelhans und fünf andern Genossen nach Böhmen hinübergewandert sei, hier mußten sie auf ihrem Rückwege vorüber kommen, hier wollte er ihnen ihre Waaren abnehmen und die Pascher fassen. Es war ein waghalsiges, fast tollkühnes Unternehmen. Drei Grenzaufseher wollten adt gut bewaffnete, verzweifelte Pascher angreifen! Er kannte keine Furcht und vertraute mit vollem Recht auf seine gewaltige Kraft, seine Klugheit und Entschlossenheit. Auch seine Kameraden hielten sich für unüberwinklich, wenn sie den schwarzen Moser bei sich hatten und sie waren ihm gern gefolgt, als er sie zu dem Wagstück aufforderte.

Hier in der Schlucht zu unsern Füßen pfliegten die Pascher, wenn sie sich ausruhten, ihre Waaren niederzuliegen und sich daneben zu lagern, — hinter jenem niedern Felsen dort versteckten sich die Grenzaufseher, um den Genog zu erwarten.

Ein kalter Regen fiel, die Grenzaufseher waren bald bis auf Haut durchnäßt. Sie zitterten vor Frost, aber sie rührten sich nicht von der Stelle. Kaum ein Östled durften sie regen, kaum ein leises Klüffern wagen, wenn sie nicht fürchten wouten, sich zu verrathen, denn der Schall pflanzt sich in diesen Bergen merkwürdig weit fort. Der leiseste, verdächtige Ton hätte sicherlich den schlauen Genog gewarnt, er hätte einen andern Schleichweg eingeschlagen und wäre wieder dem Neg, welches für ihn ausgespannt war, entgangen.

Stunden lang lagen die Grenzaufseher regungslos hinter dem Felsen. Sie lauerten in hochgepannter Erwartung auf jedes ferne Geräusch, endlich, endlich hörten sie die leisen, vorsichtigen Schritte mehrerer Männer.

(Fortsetzung folgt.)

Warnung. Da hier in weiteren Kreisen die irrige Ansicht herrscht und stets weiter verbreitet zu werden scheint, die alten Schenkgläser dürfen noch bis Juli neben den neuen fortbestehen, so glauben wir uns verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß dies keineswegs richtig ist und daß jeder Wirthschaftsinhaber, bei dem noch alte Schenkgläser getroffen werden sollten, in eine schwere Geldstrafe verfallen würde. Wenn die Polizei bis jetzt noch nirgends eine Visitation der Schenkgefäße vornahm, um den Wirth hinlänglich Zeit zu lassen, sich mit solchen zu versehen, so folgt daraus nicht, daß diese Nachsicht nicht in Bälde ein Ende nehmen werde. Die Entschuldigung, nicht gehörig Zeit zu Anschaffung von Schenkgefäßen neuen Mafes gehabt zu haben, wird um so weniger als Milderungsgrund geltend gemacht werden können, als die Regierung schon zu Anfang v. J. bekannt gemacht hatte, daß mit dem 1. Jan. d. J. das neue Schenkmaß unwillkürlich in Geltung tritt und bereits in einer Verfügung vom 6. Mai 1871 die Beschaffenheit der Schenkgefäße der Wirthse genau festgestellt hat. (St. L. Bl.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 3 fr.

N<sup>o</sup> 7.

Donnerstag den 16. Januar

1872.

## Bekanntmachungen.

### Revier Abelberg. Wegbau-Afforde.

Am Dienstag den 23. d. M. Morgens 9 Uhr werden im Rößle dahier folgende Arbeiten im Abstreich verakkordirt werden u. z.:

- 1) Fortsetzung des Wegbaus im Köngendobel in 2 Abtheilungen Betrag des Uberschlags, u. z. für Erdarbeiten . . . . . 327 fl. — fr. Maurerarbeiten . . . . . 80 fl. — fr.
- 2) 1 Dohle im Marbachthal, 20' lang 4' weit . . . . . 162 fl. 38 fr.
- 3) 1 Dohle im Kirchbachthal desgleichen . . . . . 181 fl. — fr.
- 4) 1 Dohle im Bärenobelthal, desgleichen . . . . . 151 fl. 54 fr.
- 5) 1 Dohle in der Sauflinge, 18' lang, 2' weit . . . . . 44 fl. — fr.
- 6) 1 Dohle in Königsstand, 18' lang, 12" weit . . . . . 43 fl. 45 fr.
- 7) 1 Dohle im Buch, desgleichen . . . . . 43 fl. 45 fr.
- 8) Chaussirung von 126 Ruthen Wegs im Marbachthal . . . . . 522 fl. 20 fr.
- 9) Chaussirung von 60 Ruthen Wegs im Köngendobelthal . . . . . 260 fl. — fr.
- 10) Beschotterung des Langengehren-Sträßles mit 400 Rostlasten Steinen à 1 fl. 400 fl. — fr.

Zusammenkunft zum Vorzeigen der Baustellen: Montag den 22. d. M. Morgens 8 Uhr von den Arbeiten Nro. 2, 3 und 8 bei der Seebachbrücke im Marbachthal. An demselben Tage Nachmittags 1 Uhr beim alten Thor, bei Holzhausen von den übrigen Arbeiten.

Abelberg den 15. Januar 1872.

K. Revieramt.

### Revier Abelberg. Brennholz-Verkauf.



Am Dienstag den 23. I. Mts. 9 Uhr oben im Bärenobel, am Pflanzengarten: 96 Raummeter buchene Scheiter, 97 Raummeter buchene Brügel, 9 Raummeter birken und erlen Holz, 66 Raummeter Anbruch, 1430 buchene Wellen.

Schorndorf den 16. Januar 1872. Königl. Forstamt. Fißbach.

### Revier Hohengehren. Steinbruch- u. Verleihung.

Samstag den 20. d. M. Nachmittags 1 Uhr werden auf hiesigem Rathhaus die angemeldeten Steinbrüche, Sand-, Thon- und Mergelgruben verpachtet.

Hohengehren, den 14. Jan. 1872. K. Revieramt.

Schorndorf. Verkauf städtischer Bauplätze. Nächsten Montag den 22. Janr. Nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhaus 2 städtische Bauplätze, der eine auf dem inneren Graben neben Ulrich Bühlers Behausung, der andere an der Birgstraße neben Jacob Steinfels Behausung gelegen im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 16. Januar 1872. Gemeinderath.

mittags 2 Uhr werden auf dem Rathhaus 2 städtische Bauplätze, der eine auf dem inneren Graben neben Ulrich Bühlers Behausung, der andere an der Birgstraße neben Jacob Steinfels Behausung gelegen im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 16. Januar 1872. Gemeinderath.

Schorndorf. Die zur Erbmasse der verstorbenen Bäcker Johannes Speidels Wittive hier gehörige Liegenschaft wird am Montag den 22. Januar Nachmittags 2 Uhr wiederholt und zwar letztmals zum Verkauf gebracht, wozu man Kaufsliebhaber einladet. Den 16. Januar 1872. Stadtschultheißenamt. Fraß.

Schorndorf. Am nächsten Montag und am folgenden Tag wird Staatssteuer und Brandcaffengeld auf dem Rathhaus eingezogen. Den 17. Januar 1872. Steuereintnehmer.

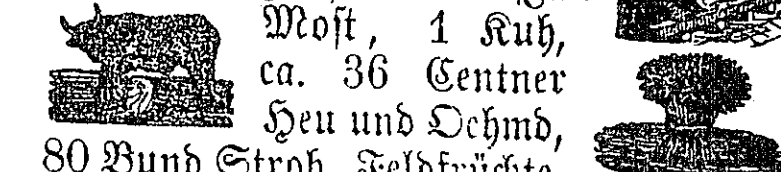
### Schorndorf. Fabrik-Versteigerung.



In der Behausung des verstorbenen alt. Ferd. Fünfer, gew. Küblers hier hinter dem Rathhause findet aus dessen Nachlass am

Samstag den 20. d. M. ein Fabrik-Verkauf im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung statt, wobei vorkommen werden von Vormittags halb 9 Uhr an Bücher, Mannskleider, Leibweißzeug, Leibweißzeug, Betten, Bettgewand und Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Fässer, allgemeiner Hausrath, Feld- u. Handgeschirr;

von Nachmittags halb 2 Uhr an Fuhrgeschirr, worunter 1 Wagen, ca. 20 Zmi Mof, 1 Kuh, ca. 36 Centner Heu und Stroh, 80 Bund Stroh, Feldfrüchte, nemlich 4 Scheffel Dinkel, 10 Simri Weizen, Angersen, Welschkorn, sowie ein Haufen Dünger.



Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 10. Januar 1872. K. Gerichts-Notariat. Off. Scheuerle.

Steinenberg. Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er die von ihm in der hiesigen Hirschwirthschaft gegen Friedrich Baur, Gastwirth von hier ansgebrüchten ehrenkränkenden Aeußerungen und Beschuldigungen als gänzlich ungedründet und unwahr zurücknehme, und dieß auch, nach erfolgter Abbitte von dem Gemeinderath auf diesem Wege zur Kenntniß bringe. Den 16. Januar 1872. Christoph Schwenger von Obersteinberg.

Zur Beurkundung: Schultheißenamt. Hartmann.

O.-V. Samstag den 20. Januar 1872. Enderbach. Lamm.



**Schorndorf.**  
In einer Besprechung werden hienit alle im hiesigen sowie der Nachbarorte in andern Bezirken sich befindenden Meister des Schmiedhandwerks auf nächsten **Samstag Mittag 1** Uhr in Döfen hier eingeladen.  
Mehrere Meister.

**Schorndorf.**  
**Baumwollene Webgarne,** roh, gebleicht, und ächtfarbig, empfiehlt in den besten Qualitäten, zu den billigsten Preisen  
**Ed. Stüber.**

Reines amerikanisches **Schweineschmalz,** pr. Pfund 24 kr. empfiehlt  
**Ed. Stüber.**

Neue holländische **Bollhöringe** sind wieder eingetroffen bei  
**Ed. Stüber.**

**Schorndorf.**  
Ein junger Mensch der das **Gürtler-Handwerk** erlernen möchte, findet bei freier **Verkostung** und ohne Lehrgeld Aufnahme in einem geordneten Hause in Stuttgart. Nähere Auskunft erteilt  
Schulmeister Kraiß.

**Schorndorf.**  
Es werden mehrere gute **Herbststuden** zu kaufen gesucht, sollten jedoch nicht unter 10 Eimer halten.  
Zu erfragen bei  
Posthalter Hartmann.

**Schorndorf.**  
Einen **Winterrock**, einen **Ueberzieher** und einen schönen blauen **Zuchrock** hat billig zu verkaufen  
W. Benz, Schneidernstr.

**Schorndorf.**  
Nächsten Freitag und Samstag wird **Sirsen gegerbt** auf der äußern Delmühle bei  
Delmüller Falch.

**Schorndorf.**  
Eine sommerliche **Logis** wie auch ein Zimmer für einen Schlafgänger hat zu vermieten  
August Krämer, Bäcker.

**Schorndorf.**  
Ungefähr 25 Zentner **Heu und Stroh** hat zu verkaufen.  
Gottlob Heim, Pfälzerer.

**Schorndorf.**  
Eine Parthie **Spreuer** verkauft  
Straub, Bäcker.

**D.G.** Bäcker Hütter.

Ein geordnetes Mädchen sucht noch bis Richtmefß  
Uhrmacher Müller.

**Schorndorf.**  
Jakob Raithe hat eine schöne fehlerfreie Kuh, gut im Zug, mit dem zweiten Kalb ganz nahe am Kälbern, sowie ein trächtiges Mutterschwein und einen Käufer zu verkaufen.  
Liebhaber wollen sich am Samstag, Nachmittags 1 Uhr, beim Verkauf einfinden.

**Oberurbach.**  
Neben meinem seitherigen Bier-schank betreibe ich nun auch die

**Wein- und Speisewirtschaft,**  
wovon ich das verehrliche Publikum in Kenntniß setze.  
**Christian Frank.**

2 1/2 Eimer **guter Most** wird abgegeben, von wem? sagt die Redaktion.

Als neueste **Gusten-Bonbons** sind **Loefflund's Malz-Extract-Bonbons** vor allen bisher bekannten Malz-Bonbons zu empfehlen. Sie enthalten eine starke Beimischung von **ächtem Loefflund'schem Malz-Extract** und sind deshalb von äußerst angenehmem, kräftigem Malzgeschmack und augenblicklich fühlbarer, auflösender Wirkung.  
In Paketen zu 6 kr. vorrätig in beiden hiesigen Apotheken.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:  
**Volks-Atlas** über alle Theile der Erde für **Schule und Haus.**  
Herausgegeben von **Dr. Ed. Amthor & W. Heib** in Gera. Vollständig in 24 Karten in Farbendruck. Mit einer Spezialkarte von **Württemberg und Hohenzollern.**  
Preis 27 kr.

**Neueste Eisenbahnkarte** von **Central-Europa** für den allgemeinen Gebrauch von **W. H. Heib.**  
Preis 18 kr.  
**C. Mayer,** Buchdrucker.

**Zur Erinnerung an die Kämpfe bei Belfort**  
am 15., 16., 17. Januar 1871.

Hört ihr's im Schwabenlande,  
Nach Bayern tief hinein,  
Das Meidgöckel der Bande  
Herüber über'n Rhein?

Hört ihr's, ihr jungen Mütter  
Mit euren Kindlein zart? —  
So an der Heerde Gitter  
Der Wolf wild heulend scharrt!

Hört ihr's, ihr treuen Bräute,  
Das Aug' noch thränenfeucht? —  
So stürzt sich auf die Leute  
Der Tiger aufgeschleudt!

Seht ihr's nicht bald im Süden  
Aufklackern her vom Rhein  
Wie Nordlichts Strahlenblüten  
Des Nordbrants Feuerschein? —

Rein. Drunten steh'n wie Mauern  
Die deutschen Männer fest,  
Und keiner Seele Schauern  
Die Wimper zuden läßt.

So steh'n zwei eisse Tage  
Sie fest im tiefen Schnee,  
Kein Wind hat eine Klage,  
Die Augen in die Höb'.

Da an dem dritten Morgen  
Zieht's weterleuchtend her —  
Bocht denn kein Herz in Sorgen? —  
Ein unabsehbar Heer.

Da tröhnt's als ob die Höllen  
Sind los von nah und fern,  
Blitz's aus des Rauchs Wellen —  
Es ist der Tag des Herrn.

Die tapfern Männer schauen  
Nur hin, wo's Banner weht,  
Für Kindlein Lieb und Frauen  
Steigt aufwärts ein Gebet.

Und fragt ihr die Gestalten:  
Wo ist der General?  
Der weiß, was auszuhalten,  
Was gilt für dieses Mal.

Es kann ihn jeder wissen:  
Dort ist der General,  
Der ist ein Mann wie Eisen,  
Der ist ein Mann wie Stahl!

Doch wo's gilt auszuhalten,  
Blitz jeden Auges Strahl  
Bei Jungen und bei Alten,  
Es ist jeder General!

Auf uns steht Deutschlands Hoffen  
Trug aller Feinde Vei:  
Sinkt Einer hin getroffen,  
Der Andre steht für Zwei!

Und gilt es aller Leben,  
Wir lassen sie nicht durch,  
Wir stehen ohne Leben  
Als Deutschlands feste Burg!

So kämpfen sie drei Tage,  
Auf einen Mann sind's drei.

Die alte Heldenjage  
Wird heute wieder neu.

Dort auf dem rechten Hügel,  
Hat's nicht der Feind vollbracht,  
Wo er herat vom Hügel  
Stürmt mit gewaltiger Macht?

Zwei Dörfer sind verloren.  
Seid ihr ermattet schon?  
Wir haben Sieg geschworen  
Und lassen nicht davon!

Hurrah! kommt's angezogen,  
Ein jeder noch ein Held. —  
Da strahlt ein Regenbogen  
Hoch überm blut'gen Feld.

Ja, Gott mit uns, ihr Brüder!  
Heil! Sieg! Victoria!  
Die Feinde sinken nieder,  
Die Feinde Wacht ist da!

W thm sie eilend fliehen,  
Und mancher drunter fehlt:  
Es färbt gleich Rosenblühen  
Sein Blut das weiße Feld.

Auch mancher treue Bruder  
Drauf ruht für's Vaterland,  
Dem Gattin und lieb Mutter  
Nicht mehr drückt froh die Hand.

Heil Werber! tönt's entgegen  
Vom deutschen Lande her:

Heil Werber, Heil und Segen  
Und seinem tapfern Heer!

Ihr Mütter und ihr Bräute  
Sinkt auf die Kniee hin,  
Dankt Alle, Alle heute,  
Dem Albarmherzigen!

Steht auf zum frischen Handeln  
Und wißt, so will es Gott,  
Dass deutsche Treu' zu wandeln  
Vermöge nicht der Tod.

Sie sollen's Alle wissen  
Da draußen in der Welt,  
Dass Deutschland Schmach entrisen  
Hoch seine Retter hält!

Z.

**Tagesneuigkeiten.**

**Aften.** Am 22. und 23. Novbr. fand in Hongkong das jährliche Wettrennen der Matrosen der dort ankommenden Kriegsschiffe aller Nationen statt. Die Mannschaft des deutschen Schiffes Hertha schlug die Matrosen des englischen Schiffes Nassau um eine Minute. Die englischen Matrosen luden nun die deutschen ein, die Boote zu wechseln und von Neuem zu rudern. Dieß ward angenommen und die Mannschaft der Hertha, in dem Boote des Schiffes Nassau, trug wieder einen entschiedenen Sieg über die englischen Matrosen im deutschen Boote davon. Der Jubel unter den anwesenden Deutschen war großartig und gleich wurde eine Sammlung für die deutschen Sieger veranstaltet, aus deren Ergebnis für jeden der wackeren Oberjacks eine Uhr gekauft wurde, die man ihnen am folgenden Sonntage feierlich überreichte.

**Australien.** Unter den zahlreichen Festen, welche die Deutschen in allen Welttheilen auf die Kunde von den deutschen Siegen begingen, zeichnete sich besonders das Dank- und Jubelfest aus, welches am 13. Okt. 1871 in Tannunda in Süd-Australien gefeiert wurde, von dem die Australische deutsche Zeitung in einem eigenen Festbogen eine lebendige Schilderung liefert. In dem Berichte wird mit Nachdruck der Eifer betont, mit welchem die Engländer ihren deutschen Mitbürgern zur würdigen Begehung des Festes beihilft waren. Daselbst begann mit einem Feldgottesdienste, weil die Stadt Tannunda keine Kirche hat, die groß genug war, die Zahl der Anwesenden aufzunehmen. Nach Beendigung der religiösen Feier zog der Festzug durch die mit Flaggen, Wimpeln und Ehrensporen reichlich geschmückte Feststraße. Den Zug eröffneten Männen, an den Lanzen die schwarz und weiße Fähnlein im Winde flatternd. Ihnen folgten zwei Zugführer in schwarz-weiß-rothen Schärpen, darauf ein Musikcorps von 12 Mann, sodann das große schwarz-weiß-rothe Banner, den großen Adler des neuen deutschen Reiches auf weißem Grunde; danach das Zentralkomitee, hierauf 108 Ehrenjungfrauen. Darauf kam von vier Pferden gezogen auf Rädern ein Boot, „König Wilhelm“ mit der deutschen Kriegsfahne am Mast; auf den Ruderbänken saßen 10 Schiffsjungen, auf beiden Seiten des Bootes folgten der Admiral und 16 Matrosen paarweise. Hierauf folgte ein Aufzug, der den alten Kaiser Barbarossa mit seinem Gefolge darstellte, dann die Jugend, Reiter u. s. w. Als der Zug die via triumphalis durchschritt, hielt der Vorsitzende des Komitès Vasebow eine Ansprache an die dichtgedrängte Menge und überreichte dem deutschen Konsul eine Adresse an den deutschen Kaiser. Als die Sonne hinter den Bergen hinabgesunken, verwandelte sich die Stadt in ein großes buntes Flammenmeer. Dessenartige und Privathäuser waren alle in der mannigfaltigsten Art verzieren. Bei dem Festessen machte sich die gehobene Stimmung in patriotischen Reden Luft. Die Festhymne: „Die Wacht am Südrstrand“, gedichtet von E. Müke, wurde mit Begeisterung gesungen.

**Wien,** 13. Jan. Ein schreckliches Ereignis wird aus Döbbs (bei Debreczin) gemeldet. Die dortige Spiritus-Fabrik wurde in Folge einer gewaltigen Kessel-Explosion gänzlich zerstört und die Hämmerlichen in der Fabrik beschäftigten Arbeiter fanden hiebei einen jammervollen Tod. Durch die Explosion hatten nämlich die großen Spiritusvorräthe Feuer gefangen, im Nu stand das ganze Gebäude in hellen Flammen und so rasch war das Ereignis hereingebrochen, daß Rettung absolut unmöglich war.

**Paris,** 12. Jan. In der gestrigen Kammer Sitzung, während man über Zölle stritt und über Steuern diskutirte, erhob sich der Abgeordnete Jean Brunet. . . . Doch bevor ich weiter fahre weit durch das nächtliche Dunkel, aber er sah nichts Verdächtiges,

mus ich Ihnen den Deputirten Jean Brunet vorstellen. Er war, bevor er Abgeordneter wurde, Dragoner-Division, wurde, wegen seiner radicalen Gesinnungen von den „citoyens“ von Lavilette in's Parlament geschickt, wo er auf der äußersten Linken sitzt. — Der „citoyen“ Jean Brunet also erhob sich und hob an: „Gott in seiner Gerechtigkeit suchte Frankreich in furchtbarer Weise heim. Dem Frankreich, das Schwert Gottes und die Erlösung der Nationen, ließ sich verderben von den Ruchlosen, den H— Jägern (russians) den Rhetorikern und Handwursten. . . . Frankreich kam so weit, seinen Wohlthäter Christus zu beschimpfen. . . Die Frage ist nun, ob Frankreich verjungen bleiben soll in dem ungesunden Dunstkreis der Eitelkeiten aller Art oder ob es sich retten will durch Betreten des Wegs des Universal-Christus?“ — Von Legterm überzeugt beantragt Hr. Jean Brunet die Dringlichkeit für folgende Proposition: Art. 1. Frankreich welches der Strafe entgehen und sich regenerieren will, weicht sich vollständig Gott dem Allmächtigen und seinem Universal-Christus. Art. 2. Als Beweis seiner unerschütterlichen Hingebung, errichtet Frankreich einen Tempel auf der Höhe, die 2 Mal schon: Platz des Königs von Rom hieß (der Trocadero, gegenüber dem Marsfelde). Art. 3. Wie die Fahne Frankreichs (und die 5 Fß. Stücke seligen Angedenkens) wird der Tempel Christi die Inschrift führen: „Gott beschützt Frankreich. Christus ist Sieger, er regiert und befehlt.“

**Aus dem Elfaß,** 11. Jan. Das Resultat der Sammlung, welche einige Damen aus Mülhausen, Straßburg und mehreren anderen Städten zu einem Neujahrsgebet für Frankreich veranstaltet hatten, gibt einen rechtlichen Maßstab für die gegenwärtig noch in Elfaß-Lothringen herrschenden französischen Sympathieen. Im Ganzen haben die lieben Französinen etwa 27,000 Fr. zusammengebracht. Was will aber das heißen, wenn man bedenkt, daß nur in Mülhausen 120 Millionäre wohnen, deren Opferwilligkeit zu humanen Zwecken fast weltbekannt ist! — So glänzend wie gegenwärtig stand unsere Industrie noch zu keiner Zeit. Die Stabilitätsjemenen können die ihnen zukommenden Aufträge, auch wenn sie Tag und Nacht arbeiten, nicht mehr bewältigen.

**London,** 15. Jan. Eine Depesche der „Times“ meldet aus Paris: Der französische Finanzminister sandte letzten Freitag 84 Millionen Fß. in kurzfristigen Wechseln auf London und deutsche Plätze, nach Berlin. Eine gleiche Sendung soll am 27. d. M. erfolgen.

**Berlin,** 15. Jan. Die „Krenzzeitung“ schreibt: Bezüglich des in unserem letzten Blatt als möglich bezeichneten Rücktritts des Kultusministers v. Müllers erfahren wir, daß derselbe wahrscheinlich erfolgen wird. Ein Nachfolger in diesem höchst wichtigen Amte ist noch nicht ernannt.

**Verschiedenes.**

**Der schwarze Moser.**

Novelle von Adolph Streckfuß.  
Fortsetzung und Schluß.

Die Packer kamen vom Berge herab. Der Genog schritt voran. Etwa 100 Schritte von hier, auf jener Steinkuppe, dort blieb er stehen, sofort standen auch alle die Andern, die ihm auf dem Fuße folgten, regungslos, keiner wagte es, auch nur einen Finger zu rühren.

Genog schaute sich forschend um, sein schwarzes Auge drang über Zölle stritt und über Steuern diskutirte, erhob sich der Abgeordnete Jean Brunet. . . . Doch bevor ich weiter fahre weit durch das nächtliche Dunkel, aber er sah nichts Verdächtiges,



er hörte keinen andern Laut, als das Geräusch der fallenden Regentropfen.

„Es ist Alles sicher,“ flüsterte er. „Wir können rasten. Es ist auch hohe Zeit; bricht mir doch der schwere Pack fast das Kreuz entzwei. Vorwärts.“

Sie setzten unbesorgt, trotzdem aber keine Vorsicht vernachlässigend, mit leisen, fast unhörbaren Schritten ihre Wanderung fort. In der Schlucht hier unten warfen sie ihre Päckchen ab, neben denselben legten sie sich zur Ruhe nieder, kaum aber lagen sie, da fuhren sie wieder empor in jähem Schrecken.

Der schwarze Moser stand mit der Büchse in der Hand auf dem Stein dort, auf den er aus seinem Versteck gesprungen war. Er rief: — „Im Namen des Königs ergebt Euch. Genog und Ihr Andern legt die Stutzen nieder. Ihr seid umringt, kein Widerstand nützt Euch. Der erste, der sich rührt, ist des Todes!“

Die wilden, verwegenen Pascher zitterten vor Entsetzen, als sie den schwarzen Moser erkannten. Nur der Genog bebte nicht. Mit der Schnelligkeit des Gedanken hatte er den Stutzen aufgegriffen und an die Wache gerissen. „Fahr zum Teufel! Ich hab's Dir gesagt!“ rief er. Der Schuß blitzte aus dem Rohr.

Die Kugel traf nur zu gut! Der Moser griff mit der linken Hand nach der Brust, er wankte! Da stürzte er vom Stein herab mitten unter die Pascher. Schon glaubten sie, ihren gefährlichsten Feind, tödtlich verwundet, in ihrer Gewalt zu haben. Aber sie fanden den schwarzen Moser noch nicht.

Er war nicht gestürzt, sondern gesprungen. Jetzt stand er auf den Füßen. Seine Büchse donnerte und der Wendelhaas, der schon wieder den Stutzen auf ihn angelegt hatte, sank mit zerhobenem Kopf zusammen. Dann ergriff er die Büchse beim Lauf und mit gewaltigem Schläge jerschnitterte er durch den Kolben den Genog nieder, ehe dieser, der sich mit dem Messer in der Hand auf ihn stürzen wollte, noch einen Schritt thun konnte. Ein gleiches Schicksal hatte der rothe Gusek, der dem alten Freunde zur Hilfe springen wollte.

Die beiden andern Grenzaufseher folgten jetzt auch ihrem Kameraden. Ein furchtbarer aber kurzer Kampf, in welchem die Pascher sich verweigert vertheidigten, aber schnell besiegt wurden, folgte. Nach wenigen Minuten war das Gemetzel beendet. Von den acht Paschern lagen zwei, der Wendelhaas und der rothe Gusek, todt, fünf schwer verwundet in der Schlucht, nur einem war es gelungen, sich durch die Flucht zu retten. Auch die Grenzaufseher waren sämmtlich verwundet, am schwersten der schwarze Moser, der besinnungslos neben dem Genog lag.

Der eine der Grenzaufseher blieb als Wache auf dem Kampflager zurück, der andere eilte nach Dybin hinab, um das ganze Dorf aufzubieten; bald kam er von den mit Fragebahnen versehenen Bauern begleitet, zurück. Die Todten, die Verwundenen und die Waaren wurden nach dem Dorf hinunter gebracht. Den Genog und den Moser, die Beide bewußtlos waren und zum Tode verwundet schienen, legte man auf eine Bahre und brachte sie in Genog's Haus.

Der Jammer, mit welchem Anne die beiden Männer, die ihrem Herzen so nahe standen, empfing, soll wahrhaft herzzerreißend gewesen sein; aber sie war ein kräftiges Mädchen, gesund an Körper und Geist, schnell überwand sie den ersten Schreck und den Schmerz. Zum Weinen hatte sie keine Zeit, sie mußte handeln, die beiden Verwundenen pflegen.

In der großen Wohnstube schlug sie zwei Lager neben einander auf, das eine erhielt der Genog, das andere der Moser, — so wurden die Betten durch Annen's Liebe wieder vereint. Als am andern Morgen der Arzt, der aus Zittau herbeigerufen wurde, kam und die Wunden der noch immer bewußtlosen untersuchte, schüttelte er bedenklich den Kopf. Der Moser, so meinte er, sei unrettbar verloren, er könne höchstens noch einige Tage leben, die Kugel sei ihm durch die Brust gedrungen und am Rücken wieder hinausgegangen, die Lunge sei zerstört.

Auch für Genog's Leben hatte er keine Hoffnung. Dem hatte Moser's gewaltiger Schlag die Schulter jerschnittert und beim Fallen über den scharfen Stein hatte er sich Beide Beine gebrochen. Bald nach dem Arzt kam auch die Gerichts-Commission aus Zittau. Die leichter verwundenen Pascher wurden in's Gefängniß abgeführt, den Genog aber ließ man in seinem Hause, weil der Arzt versicherte, er werde den Transport nach Zittau nicht überleben und an eine Flucht sei für den, wenn er überhaupt am Leben bleibe, noch für lange Wochen nicht zu denken.

Die Schreckensnachricht von dem furchtbaren blutigen Paschergefecht veranlaßte mich noch an demselben Morgen nach Dybin zu reisen. Ich fand die schöne Anne weit ruhiger und gefasster, als ich erwartet hatte; sie saß am Bette ihres Oheims. Den beiden noch immer bewußtlosen Verwundenen widmete sie die gleiche zärtliche Sorgfalt. Ich erbot mich bei ihr zu bleiben, um ihr in der Pflege der Kranken beizustehen und dankbar nahm sie mein Anerbieten an, — so theilten wir uns denn fortan in die Nachtwachen und die kleinen Liebesdienste, die wir dem Genog und dem Moser widmeten.

Der Moser erwachte zuerst, schon am zweiten Tage, zum Bewußtsein. Er drückte mir dankbar die Hand, als er mich an seinem Bette sah. Mit leiser, kaum hörbarer Stimme bat er mich, ihm zu erzählen, was geschehen sei. Ich that es; als er hörte, daß der Genog nicht todt war, sondern nur schwer verwundet sei, überflog ein glückliches Lächeln sein schönes Angesicht. „Gott sei Dank!“ flüsterte er. „Dann bin ich doch nicht der Mörder von Annens Ohm!“

Der Zittauer Arzt war ganz verwundert, als er kam und den Moser nicht nur lebend, sondern auch bei Bewußtsein fand, noch mehr aber staunte er, als der Zustand des Verwundenen sich mit jeder Stunde auffallend besserte. Die gewaltige Natur des kräftigen Mannes besiegte selbst die furchtbare Wunde, die für jeden andern Menschen tödtlich gewesen wäre. Nach acht Tagen war er schon so weit, daß er sich im Bette aufricht setzen und mit recht vernehmlicher Stimme sprechen konnte. Diß durfte er dies freilich nicht thun, das litt Anne nicht, die eine gar strenge Krankenschwesterin war. Dafür unterbielten sich denn Beide mit den Augen und ich glaube, sie verstanden sich gut.

Nicht so schnell ging es mit dem Genog. Den hatte das Wundfieber gewaltig gepackt. Er rasste wohl vierzehn Tage in wilden Fieberphantasien und mit jedem Tage erwarteten wir seinen Tod, aber endlich siegte auch seine kräftige Natur. Eines Morgens schlug er die Augen auf. Er schaute verwundert um sich und suchte sich aufzurichten, aber er sank augenblicklich, vom Schmerz überwältigt, zurück.

Der Moser beugte sich über ihn. „Du lebst?“ rief da der Genog mit merkwürdiger kräftiger Stimme. „Ich schoß Dich vom Stein? Aber nein, jetzt erinnere ich mich. Du richtetest Dich wieder auf, und schlugst mich mit dem Kolben nieder. Richtig, so war's! Welt Moser, es war ein ordentlicher Kampf! Aber ich gedanke Dir's nicht. Du bist ein Mordser, und wenn Du willst, bleiben wir Freunde für das Leben!“

Und das sind sie geblieben. Der Moser ist selbst nach Dresden gereist und hat, als das Gericht den wieder genesenen Genog zu vielen Jahren Zuchthaus verurtheilte, um Gnade für ihn gebeten. Anfangs wollte wohl der König von Gnade für einen so gefährlichen Pascher nichts wissen, aber er hat sich den Moser persönlich kommen und sich von ihm die ganze Geschichte erzählen lassen. Ein Jahr hat der Genog sitzen müssen, dann aber hat ihn der König begnadigt. In dem Schreiben, — der Moser bewahrt es als ein Heiligthum auf, — heißt es, — Seine Majestät wolle in Berücksichtigung der Verdienste, welche sich der Neffe des Sanders, der pensionirte Grenzaufseher Moser, um den Grenzdienst, in welchem er Invalide geworden sei, erworben habe und in der sicheren Erwartung, daß der Sanders künftig ein vorwurfsfreies Leben führen werde.

Da ist denn der Genog nach Dybin zurückgekehrt, er hat noch manches Jahr als Aufsicht auf dem Hof, den er dem Moser und der Anne abgetreten hat, gelebt und niemals wieder gepackt. Ein Verdienst, aber, hat er selbst einmal gesagt, sei dies nicht, — denn hätte er nur seine gesunden Glieder wieder, dann würde er doch das Paschen nicht lassen können, so aber sei er ein Krüppel und und nicht mehr fähig, mit einem Padden auf dem Rücken in der Nacht einen Berg zu ersteigen. Da verbiete sich das Paschen von selbst. Er müsse schon dabei sitzen bleiben und sich von der Anne versorgen lassen.

„Sie kennen nun die Geschichte vom schwarzen Moser, —“ so schloß der alte Herr Kästner seine Erzählung, — wenn Sie ihn selbst kennen lernen wollen, dann kommen Sie nur mit mir, ich stehe Ihnen dafür, daß er sowohl als seine Alte Sie freundlich willkommen heißen wird.“

Ich folgte der Einladung und verlebte in dem gemüthlichen Kreise der trefflichen Alten einen fröhlichen Abend.

# Anzeiger für Stadt und Land.

## Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile über deren Raum 3 fr.

No 8.

Samstag den 20. Januar

1872.

### Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### Ergebniß der am 1. Dez. 1871 im hiesigen Bezirk vorgenommenen Volkszählung.

Am 1. Dezember 1871 betrug die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung in Schorndorf 3622, Adelberg mit Parzellen 827, Beutelsbach 1377, Buhlbronn mit Weglinsweilerhof 452, Geradstetten mit Parzellen 1605, Grundbach mit Osterhof 1139, Haubersbronn mit Weglinsweilermühle 871, Gehlack 567, Hegenlohe 311, Höllinswarth 184, Hohengehren 611, Miedelsbach 427, Oberberken mit Unterberken 522, Oberurbach mit Parzellen 1704, Rohrbronn 307, Saltdien 287, Schnaitz mit Baach und Saffrichhof 1644, Schornbach mit Kottweil und Mannshaupten 808, Steinberg 809, Thomashardt 332, Unterurbach mit Parzellen 840, Vorderweissbuch mit Vinkenweissbuch und Streich 513, Weiler 795, Winterbach mit Engelberg und Manolzheimer 1835. Zusammen 24,899. Am 3. Dezember 1867 betrug die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung 25,133, somit Abnahme 234. Den 15. Januar 1872.

Rönlgl. Oberamt. Schindler.

### Oberamt Schorndorf.

### An die Gewerbetreibenden.

Unter dem 11/13. d. Mts. haben sich der Amtsversammlungsausschuß und die Gemeinde-Collegien hier über die Errichtungsagen hier eines Stadts für Handelsgewichte und Waagen in der Weise geeinigt, daß die Statgemeinde die Gebrauchsnormale und das Lei, glaube ich, bekaufte, während die Amtskörperschaft die Controlnormale, unter Vorbehalt des Wiedereinsetzes aus den Gebührensinnahmen nicht. Die diesfallsigen Beschlüsse sind unter dem 15. d. Mts. zu höherer Genehmigung vorgelegt worden, und hat, daß der hiesige Gemeindevorstand sich für die beiden Waagen (Nr. 1 und 2), welche bei dem bisherigen Psechtamt vorhanden sind, in Aussicht ausgegangen sei, den im Wege steht und daß auch die beiden Waagen (Nr. 3 und 4) neu anzuschaffen seien. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Termin für die Umstempelung der bisherigen Waagen, Gewichte, Ellenmaafen, Delmaafen von 8. 89 der Reichsordnung, bis zum 1. Juli d. J. erstreckt worden ist (cf. Gewerblatt Nr. 2). Schließl. wird bemerkt, daß zum Vorstand und Rechner des Stadts Gemeinderath Herr Maier hier gewählt wurden. Den 19. Januar 1872.

### Schorndorf. Steckbrief-Zurücknahme.

Der unterm 4. d. M. gegen Johannes Rühle von Schnaitz erlassene Steckbrief wird nach erfolgter Einlieferung des. cc. Rühle hiemit zurückgenommen. Den 16. Januar 1872.

R. Oberamtsgericht. J. M. Herrschner.

### Schorndorf. Fabrik-Versteigerung.

Am nächsten Dienstag den 23. d. Mts. werden von Vormittags halb 9 Uhr jedoch nicht unter kommen auf Nachlaß der benen Ater Hartmann. Dorothe ledig f. Wol. rüchengeist



Rommelgasse gegen Baarzo. lichen Aufstreich zum Verkauf, wer? sagt Bücher, Frauenkleid. die Redaction. Betten und Bettch. Schorndorf. Herr, Schreiner verkauft ein Quantum allgemeiner Haus. Stroh.

### Schorndorf. Hustenleiden.

Kaufsliebhaber sind bitten nur 3 u. 6 Kreuzer, Den 16. Januar. finden auf nachstehenden Plätzen bei folgenden Herren:

- Schorndorf: C. M. Meyer. Ed. Stüber. Beutelsbach: J. Buhl. Geradstetten: C. A. Palmer. Grundbach: J. G. Fischer. Haubersbronn: J. C. Schmid. Hellsack: D. Friz. Oberurbach: Chr. Frank. Steinberg: P. Henrich. Unterurbach: C. Wöhrle. Winterbach: A. Kinzelbach.

NB. An Orten, wo noch keine Mitteilungen sind, werden solche unter sehr annehmbaren Bedingungen gegrünnet.

### Ein goldener Chering.

mit C. B. bezeichnet, ist abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben bei der Redaction. Unterzeichnete verkauft zwei Webstühle und mehrere Geschirre. K u r z, Webers Wittwe.

ausgehört, es sollte aber der hiesige Gemeindevorstand in Aussicht ausgegangen sei, den die Reparaturen eigenen Meistern zu sichern, fremde in der Umgegend wohnende Gewerbetreibende durch Annoncen in öffentlichen Blättern auf das Psechtamt aufmerksam zu machen, was auch im Schorndorfer geschehen ist.

Erfahrungsgemäß sei die Thatsache, daß die Gewerbetreibenden, die Geschäfte beim Psechtamt haben, auch noch Einkäufe cc. mit den Geschäften verbinden.

Die periodischen Visitationen kosten auch Geld und rechne man alles zusammen, so sei die Einrichtung eines Psechtamts das Billigste obgleich das Bequemste.

Daß Ihre Empfehlung böses Blut gemacht, statt daß ich das Gegenheil erwart hätte, muß ich lebhaft bedauern und kann bios rathen, bei den Gewerbetreibenden anzufragen, ob die dortigen Verhältnisse andere sind wegen 3 Fruchtwaagen als die hiesigen; nach meiner Ansicht ist das Bedürfniß dort ein stärkeres.

Auf vorstehende Aeußerung der Schranne erlaube ich mir die hiesigen Gewerbetreibenden um Mittheilung ihrer freien Ansicht zu bitten. B.

III. Abth. Retter Sonntag den 21. Januar, Abends 7 Uhr, bei Bäcker M u d.

